



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Kornhandelsfrage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

daß wir es nicht weiter ausführen dürfen. Wir machen nur noch auf den Plan zum „Demetrius“ aufmerksam, in dem die dämonische Macht des Verhängnisses auf eine höchst poetische Weise durchgeführt wird. Demetrius handelt in dem guten Glauben seines Rechts und muß nun plötzlich erfahren, daß dieses Recht auf einem Irrthum beruht, daß er also eine Schuld auf seine Seele geladen hat, die er nicht wieder abschütteln kann, die ihn daher zu neuen Verbrechen treibt. So wird durch das Verhängniß der Charakter umgekehrt. Die Idee ist grandios, und das Stück hätte vielleicht das glänzendste von Schiller werden können, wenn wir nicht ein Bedenken dagegen hätten. Schillers Talent zeigt sich nicht grade am bedeutendsten in diesen feineren und kühneren Motivirungen. Der große Monolog im Tell, in welchem der redliche einfache schweizer Bauer seinen Entschluß motivirt, ein Mörder zu werden, und die nachträgliche Rechtfertigung dieses Entschlusses im Gespräch mit Parvicida sind das Schwächste an dem ganzen Stück. Im Tell wollte dieser Mangel nicht soviel sagen, weil unsere Aufmerksamkeit in diesem ganz auf Zustände und Ereignisse eingerichteten Drama sich am wenigsten auf die psychologische Motivirung wendet, aber dem Demetrius hätte dadurch die Spitze abgebrochen werden können. — Daß Schiller auch im übrigen die Schicksalsidee, d. h. die Idee von der Macht des Verhängnisses über den freien Willen, als künstlerisches Ideal vorschwebte, können wir aus fast allen seinen hinterlassenen Entwürfen herauserkennen. Die Dichter, die aus seiner Schule hervorgingen und seine Ideen ins Fragenhafte verkehrten, haben wir bereits früher besprochen. In der neuern Tragödie hat sich eine andere Form des Dämonischen eingeführt, auf die wir noch einmal näher eingehen werden.

Zur Kornhandelsfrage.

Die gegenwärtig schwebende, oder vielmehr wol bereits erledigte Kornhandelsfrage gibt uns zu einigen nachträglichen und resumirenden Bemerkungen Anlaß. Nicht daß wir die gründlichen und allseitigen Erörterungen des Princip, von denen die deutsche Presse in den letzten Monaten überfloß, um eine weitere, noch gründlichere und umfassendere Auseinandersetzung zu vermehren gedächten. In der Theorie sind fast alle streitigen Punkte dieses Capitels eigentlich schon seit Adam Smith, also seit einem halben Jahrhundert zu Gunsten der freien Bewegung auch auf diesem concreten und sehr wichtigen Gebiet entschieden. Dem wissenschaftlich gebildeten Politiker können die Allarmrufe socialistischer oder reactionärer Demagogen im kleinsten Stil, kann das vulgäre Geschrei gegen den Kornwucher unmöglich in einem andern Licht erscheinen, als etwa den Aufgeklärten des fünfzehnten Jahrhunderts die populären Leidenschaften gegen arme Hexen

oder Juden, denen freilich in einer grausamen Zeit manche Zügellosigkeiten und Greuel der Praxis entsprangen, welche unter den mildereren Sitten der Gegenwart keine Aussicht auf Erneuerung mehr haben. So groß die diesjährige Aufregung über die drohende oder doch befürchtete Theuerung auch an vielen Orten wieder war, so zeigte es sich doch bald, daß es sich lange nicht so sehr um die theoretische Behandlung des Gegenstandes, als vielmehr darum handelte, einige längst ausgemachte Wahrheiten der volkswirtschaftlichen Erkenntniß mit den blinden Vorurtheilen einer urtheilslosen Menge, leider aber auch hier und da mit dem verkehrten Eifer einzelner Behörden zu vermitteln. Diejenigen, welche der Sache schon früher ihre Aufmerksamkeit geschenkt hatten, als die öffentliche Bewegung unsre vaterländische Journalistik dazu zwang, etwa im Jahr der europäischen Theuerung 1847, hatten vermuthlich alle Roschers damals entstandenes, unzweifelhaft classisches Buch gelesen und konnten demgemäß weder politische, noch ökonomische Zweifel mehr gegen den freien Getreidehandel hegen. Die gebildeten Kreise Deutschlands sind offenbar mit großer Schnelligkeit von diesen Trägern der hierher gehörigen Einsicht geleitet und bestimmt worden. Nur mit jenen Elementen, mit den unentwickelten Verstandeskräften des großen Haufens und mit dem übelverwendeten Einfluß mancher Beamten, galt es noch sich aneinanderzusetzen. Wollen wir also hier einige Momente, oder besser gesagt einige Resultate der letzten Agitation über die Kornhandelsfrage recapituliren, so braucht das nicht eben mit der gewissenhaften Objectivität eines Schwurgerichtspräsidenten, mit gleichwägender Gerechtigkeit gegen beide Auffassungen, sondern höchstens unter einem offenen Eingeständniß unsrer Parteinahme für die längst ermittelte Wahrheit zu geschehen.

Drei Thatfachen sind es, in denen uns das bedeutende Ergebnis der eben geschlossenen heißen Verhandlungen gegeben zu sein scheint. Die erste von ihnen wird einem der von Tag zu Tag den Leitartikeln der Blätter und den Maßregeln der Polizeibehörden gefolgt ist, wol nicht leicht entgangen sein. Zumal wenn man sich das Auftreten derselben Streitfrage in den Jahren 1846 und 1847 vergegenwärtigt und zur Vergleichung heranzieht, wird man von der hohen Wahrscheinlichkeit der Vermuthung getroffen werden, daß über diese Sache und um diesen Preis in diesem ablaufenden Jahr zum letzten Mal gestritten worden sei. Sollte sich das Gefecht der Plänkler ja noch einmal entspinnen, so wird es doch nicht wieder zu einem so allgemeinen, zu einem europäischen Aufeinandertreffen führen, wie diesmal. Dafür haben die Vertheidiger der Freiheit zu brav und zu sehr in geschlossenen Reihen gekämpft, als daß die von ihnen verfochtenen Grundsätze noch einmal wirklich wieder in Frage gestellt werden könnten. Die öffentliche Theilnahme ist seit 1847 um viele hundert Procent gewachsen, und während damals im ganzen nur erst wenige so gelehrte und erfahrene Publicisten wie Roscher für die gute Sache einstanden, zählt diese ihre Federn jetzt nach Duzenden

und begegnet in allen höhern Schichten der deutschen Presse fast nur noch aufrichtig ergebene Fremden. Es ist gewiß ein merkwürdiges Factum, daß die sehr dichte Literatur des Kornhandels in ihrem ganzen Umfang keinen nennenswerthen Angriff auf das Princip des freien Handels aufweist. Daneben ließe sich jetzt die mindestens ebenso erfreuliche Wahrnehmung stellen, daß keine größere und angesehenere deutsche Zeitung den plumphen Aberglauben des Hausens in dieser Sache sich hat aneignen mögen. Einer Anzahl der obscursten Winkelblätter ist es überlassen gewesen, auch in einer solchen Angelegenheit der Presse eine scheinbare Unparteilichkeit zu vindiciren und den rettenden Thaten gewisser Polizeihelden zum Chorus zu dienen. Leider hat sich der Kaiserstaat der Habsburger auch dabei wieder durch eine wuchernde Leppigkeit gedankenloser Schreier ausgezeichnet. Um so willkommener ist es, die großen Wiener Journale nicht in ihre Tonart einstimmen zu sehen und z. B. von der „Presse“ den hoffentlich prophetischen Ausspruch zu lesen: „es werde wol niemals einem Bürgermeister wieder einfallen, und wäre es selbst noch einmal der von Wien, der Freiheit des Kornhandels ein Bein stellen zu wollen.“ In der That, es läßt sich nicht wenig danach an, als ob die polizeiliche Willkür hier zum letzten Male freies Feld in der einschneidendsten Frage der öffentlichen Wirthschaft gehabt haben sollte. Diesmal zwar sind die weisen Herren, welche Alles reglementiren möchten und für die großen Calamitäten der Natur selbst Panaceen in ihrem Bureau zu haben wäñnen, zum Theil noch keck genug hervorgetreten. Sie haben sich meistens nicht erst, wie Herr von Seiller in Wien, bei confusen Tiraden gegen die gemeinschädliche Ruchlosigkeit der Kornjuden aufgehalten, sondern sind alsbald mit Verböten und Beschränkungen und mit sonstiger negativer Thätigkeit ins Zeug gegangen. Man mußte Gott noch danken, wenn sie nur wenigstens den Vorrath an Brotrüchten zu vermehren, und nicht im Uebermaß der Verkehrtheit den Preis zu drücken, d. h. statt des Uebels selbst, das unschuldige und geradezu unentbehrliche Symptom hinwegzubringen suchten. Aber sie haben doch auch fast allerorten eine so scharfe Kritik, einen so wohlgeordneten und moralisch weit überlegenen Widerstand erfahren, daß dieselben Leute schwerlich zum zweiten Mal denselben Muth entwickeln werden. Von Herrn von Hinkeldey herab bis zu dem namenlosesten seiner Collegen wird keinem unter ihnen wohl geworden sein, wenn er seine zerstörende Hand in das nützlichste der Geschäfte gesteckt, und hindernd zwischen das Brot und die hungernde Lippe der Armuth geschoben hat. Schienen sie anfangs zu den äußersten Schritten dreist genug, so wurden sie doch bald stugig und geriethen über die völlig unerwartete Aufnahme ihres Vorgehens bei dem Publicum, ja meistentheils auch bei den vorgesetzten Oberbehörden in lauter Beschämung und Verlegenheit. Es verdient wol constatirt zu werden, daß die sonst nicht eben hochstehende Regierungspresse der deutschen Staaten diesmal fast ohne Ausnahme auf Seiten der wahren Einsicht gestanden hat. Alles dies zu-

sammengenommen, gibt uns die ermattende Kraft der Angriffe und die wachsende Allgemeinheit, die nachdrückliche Gewalt des Widerstandes wol nicht mit Unrecht das Vertrauen, daß für die öffentliche Meinung der civilisirten Welt, und namentlich Deutschlands, die Frage des freien Kornhandels von 1853 an gerechnet auf immer entschieden und abgethan sein werde.

Hat nun an dieser glücklichen Wendung irgend eine öffentliche Macht entscheidenden Antheil gehabt, so ist es jedenfalls die Presse. Die Lebensmittelfrage gehört ihrer Kategorie nach im ganzen nicht zu denjenigen, welche in die Competenz der gesetzgebenden Körperschaften fallen, wenigstens nicht da, wo sie zu einer augenblicklichen Entschließung drängt und in der Form großer Theuerungen auftritt. Von den Gewalten der öffentlichen Meinung ist es also ziemlich ausschließlich die Tagespresse, der hier für die gedeiblichste Wirksamkeit ein breites Feld abgesteckt liegt. Sie kann auf ihm um so leichter zu realen Erfolgen vordringen, als ihre Organe von einer unendlichen Mannigfaltigkeit der Wirkung sind und ebenso gut den beschränktesten localen Zweck ins Auge zu fassen, wie die weitesten und allgemeinsten Gesichtspunkte zu erörtern vermögen. In einem Falle wie dem vorliegenden aber hat die Wahrheit, die Wissenschaft an ihr eine ganz einzige und unvergleichliche Waffe. Es ließe sich ja auch denken, daß herrschende Begriffsverwirrungen über ökonomische Verhältnisse etwa durch eine veränderte Richtung der öffentlichen Erziehung, oder durch die Discussion auf parlamentarischer Tribüne, oder selbst durch zweckmäßige Instruction der competenten Beamtenklassen mehr oder weniger gehoben würden. Aber die Wirkung solcher Abhilfsmittel würde doch unendlich langsam, schwankend und vereinzelt gegen die einer zusammenhängenden, von einem Sinne beseelten Presse sein. Es kommt dazu, daß auf keinem Gebiet des politischen Lebens die Ansteckungskraft der Wahrheit mit gleicher Geschwindigkeit wirkt. In dieser Beziehung ist es daher eine wohl zu beachtende Erscheinung, daß die unbeschränkte Freiheit des Kornhandels in keinem Lande so früh zum Durchbruch und zu moralischer Alleinherrschaft gelangt ist, wie in England, der Geburtsstätte einer wahrhaft gebildeten Presse. Von der öffentlichen Meinung Englands konnte schon 1818 eine ihrer würdigsten Vertreterinnen, das Edinburgh Review sagen, sie dulde kaum im Munde eines Schulknaben mehr die Aufwärmung jenes unverständigen Geschreis über Kornwucher, mit dem zurückgebliebene Völker ihren eigenen Vortheil und die wirksamste Hilfe gegen Hungersnoth lästerten. Von Deutschland wird man wol behaupten dürfen, daß es seinerseits auch im Jahre 1817 zum letzten Mal das traurige Schauspiel solcher trüber Aufregungen erlebt hätte, wenn es dazumal bereits eine wohlorganisirte, dichtverzweigte und den durchschnittlichen Bildungsstand der Zeit innehaltende Presse besessen hätte. Diejenigen aber, welche von dieser modernen Weltmacht noch nichts wissen oder halten, mögen aus einem scheinbar so unbequemen und ungelegenen Beispiel ersehen, wie gewaltig ihr

Einfluß auf alle höheren und tieferen Strömungen des heutigen Staatslebens ist.

Das dritte Resultat der nun ablaufenden Kornhandelsbewegung wird, wenn nicht die sichersten Anzeichen trügen, einer bestimmten politisch-ökonomischen Richtung unter uns zu Gute kommen. Nicht sowol, daß die schwebende Frage überhaupt im Sinn der Freiheit entschieden werden mußte, als daß sie diesen Ausgang unter so allgemeiner Theilnahme des Publicums erreichte, muß zu einem guten Streich für die deutsche Freihandelspartei im weitesten Begriff des Worts ausschlagen. Es ist für jetzt ganz gleichgiltig, ob diese Bemerkung uns freudig stimmen oder verdrießen, ob sie in unsere Pläne passen mag oder nicht; worauf es hier ankommt, das ist die einfache Behauptung und Befestigung der Thatsache. Wenn eine bewegende Idee der Zeit, wie diejenige, welche in dem sogenannten Streben des Individualismus bezeichnet ist, einmal an einem concreten Ereigniß eine so schlagende Beweisführung gewinnt und zu so soliden Triumphen gelangt, wie jetzt an der Kornhandelsfrage, so muß das auf das fortschreitende Umsichgreifen der Idee selbst den sichtbarsten und bedeutendsten Einfluß äußern. Es muß auf die Kreise des engeren politischen Lebens zurückwirken, daß der Einnischung des Staats in individuelle Thätigkeiten hier einmal ein so breiter Raum überall abgewonnen worden ist. Nachdem die Polizei für alle Zukunft von Kornmählern und Getreidebörsen ausgewiesen, wird man ihr auch in den benachbarten Regionen des wirtschaftlichen Treibens fortan eifriger und eifersüchtiger auf die Finger sehen. Ja die letzte Verhandlung der Frage hat nicht nur die negative Action der Behörden verurtheilt, sondern auch den positiven Schöpfungen der Staatsgewalt, den öffentlichen Magazinen ziemlich einstimmig den Stab gebrochen. Uns sind zwar einige deutsche Spießbürger, aber doch keine deutschen Zeitungen zu Gesicht gekommen, von denen der neueste „Streich“ des dritten Napoleons, die geistreiche Erfindung, eine Stadt auf Kosten eines großen Reichs zu füttern, gelobt worden wäre. Wer beim Anblick eines Staatsbudgets nicht das Unglück hat, sein Einmaleins zu vergessen, der entdeckte in der französischen Rechnung bald einen von jenen Fehlern, die man in der unhöflichen Sprache der Strafgesetze als ein Verbrechen gegen das Eigenthum bezeichnen würde. Der Bonapartismus, dieser deutlichste und unumwundenste Gegensatz der nordamerikanischen Auffassung von politischen Dingen, hat einmal wieder mittelbar der befreienden Tendenz der Gegenwart zu einer nachhaltigen Stütze verholfen. Je abenteuerlicher die Mißgriffe centralisirender Gewalten werden, desto reichere Nahrung saugen die Ideen aus ihnen, welche das gegenüberstehende Princip des Selfgovernment ausdrücken.

Eine moralische und numerische Verstärkung der Freihandelspartei, eine gewaltige Darstellung des Einflusses, welchen die Presse immer allgemeiner gewinnt, und die Vollendung des langen Kampfes, den ein großes Princip mit allerhand

Aberglauben und Unwissenheit zu bestehen hatte; das sind die Ergebnisse, welche wir aus einer aufmerksamen Verfolgung der diesjährigen Kornhandelsbewegung für das nationale Leben der Deutschen hervorgehen zu sehen glauben. Sie sind im ganzen gewiß erfreulich genug.

Vom Wein.

Die in der 25. Bundestagsitzung d. J. (v. 4. August) über Vereinswesen gestellten Ausschußanträge zerfallen in zwei Hälften, deren eine sich auf die deutschen Handwerksgefallen und Handarbeiter bezieht und uns um so zweckmäßiger erscheint, je mehr schon die Rücksicht auf das eigene Wohl dieser Classe von Staatsangehörigen dem Staate die Pflicht auferlegt, sie nach Möglichkeit vor den Folgen der Theilnahme an verderblichen, Geist und Herz vergiftenden politischen und socialen Verbindungen und Vereinen im Auslande zu bewahren. Die andre Hälfte dagegen, deren der hohen Bundesversammlung gleichfalls zur Annahme empfohlene Bestimmungen sich auf „Bildung, Beaufsichtigung und Auflösung von Vereinen“ bezieht, enthält zwar mehre lobenswerthe und unumgängliche Gesetzesvorschläge, wie z. B. „daß Minderjährige und Angehörige außerdeutscher Staaten nicht sollen Mitglieder der politischen Vereine sein können“; im allgemeinen scheint uns aber dasselbe gegen sie zu sprechen, was der Bundesausschuß in den Vorbemerkungen zu seinen Anträgen hervorhebt: daß, je enger man die politische Thätigkeit der Vereine im Inlande zieht, desto mehr die revolutionären Kräfte und Bestrebungen sich in jenen Staatsgebieten (des Auslandes), in denen ihre Thätigkeit kein Hinderniß finde, concentriren — und eine um so größere Wirkungskraft auf alle Individuen ausüben werden, welche Neigung zu politischen Umtrieben in sich tragen.“

Aus diesem Satz ist der Schluß auf die wandernden Handwerksburschen und auf dasjenige, was für diese zu thun und gesetzlich festzusetzen sei, sehr richtig, aber es reisen noch andere Personen, als Handwerksburschen, und sollten die Lust zu politischen Vereinen und Verbindungen bekommen, so würde eine Erlaubniß, wie ihnen die Ausschußanträge dazu eingeräumt wissen wollen, gewiß nur eine der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung haben und entweder zur Stiftung geheimer Vereine treiben oder die Befriedigung des erwachten Triebes im Auslande suchen lassen.

Der Bundesausschuß schlägt z. B. vor: „Die Polizeibehörden sind befugt, in die öffentlichen Versammlungen politischer Vereine, sowie in jede Versammlung der Mitglieder politischer Vereine, legitimirte Abgeordnete zu senden. Es ist diesem ein angemessener Platz einzuräumen und ihnen von den Leitern jede ver-